

# Das Röntgenbild des kranken deutschen Michels

Autor(en): **Bachmann, Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

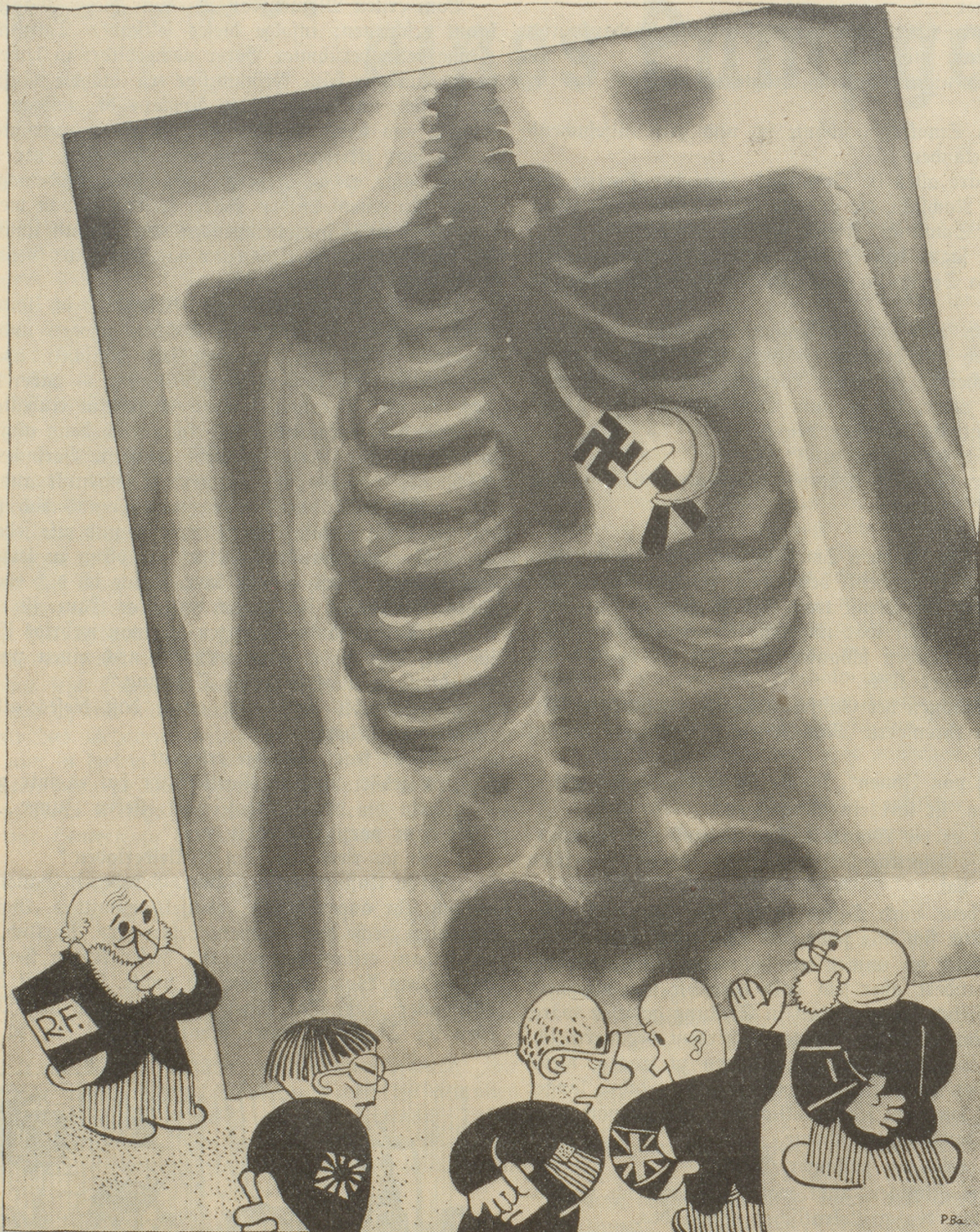
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das Röntgenbild des kranken deutschen Michels

Paul Bachmann



Die Doktoren: „Wenn wir wüßten, daß es UNS gut täte, gäben wir ihm ein Bredmittel.“

ich, wie eine zu ihrer Freundin flüsterte: „Wer kommt denn da?“ — Na siehst du.“

„Wird wahrscheinlich gesagt haben, was kommt denn da.“

„Haha!“ bellte Ukridge sein heiseres Lachen, durch das er offenbar der Sache den Ernst zu nehmen wünschte. „Ausgezeichnet! Famos! Nicht: wer kommt denn da, sondern was kommt denn da. Fabelhaft, was du manchmal für gute Witze machst... Aber jetzt mußt du mich entschuldigen, lieber Freund. Ich muß mich jetzt wirklich wieder um die arme, kleine Dora kümmern. Die glaubt sonst, ich sei verloren gegangen.“

Diese Worte hatten immerhin die Wirkung, daß ich einen kleinen Moment meinen schweren Zorn vergaß.

„Bist du mit dem Mädchen hier, mit dem ich dich damals vor dem Theater sah?“

„Ja. Ich hatte das Glück, im Derby eine Kleinigkeit zu gewinnen, und da dachte ich, es wäre meine Pflicht und Schuldigkeit, ihr auch einmal eine kleine Freude zu machen. Sie hat doch sonst ein so trauriges Leben.“

„Kein Wunder, wenn sie dich so häufig sieht.“

„Etwas persönlich, lieber Junge“, sagte Ukridge in leicht vorwurfsvollem Ton. „Aber ich weiß ja, du meinst es nicht so. Du hast ja im Grunde ein goldenes Herz. Habe ich ja schon hundertmal gesagt. Eine rauhe Schale und ein goldener Kern. Also, lieber Freund. Ich muß jetzt wirklich machen, daß ich fortkomme. Morgen komme ich zu dir und bringe dir deinen Smoking wieder. Entschuldige das kleine Mißverständnis. Aber es ist ja sicher auch für dich eine Genugtuung, wenn du mit dazu beigetragen hast, einem Wesen, das fast nichts vom Leben hat, eine kleine Freude zu bereiten.“

„Ein Wort noch“, sagte ich, „bevor du gehst.“

„Ja?“

„Ich sitze dort drüben in der Ecke auf dem Balkon“, sagte ich. „Ich erwähne das nur, damit du dich in acht nehmen kannst. Falls du etwa beim Tanzen da unten vorbeikommen solltest, werfe ich dir ein Tablett auf den Kopf, und wenn dir dabei der Schädel zerschmettert wird, umso besser.“

(Fortsetzung folgt.)